

Himmel bedeckt, der Rheinwasserstand mittel, im allgemeinen trocken. Am Sandgraben fielen mir durch ihren Lockruf und dann durch Beobachtung aus nächster Nähe über 100 Sommergoldhähnchen (*Regulus ignicapillus*) auf, die in engem Verband mit wenigen (etwa 15—20) Wintergoldhähnchen (*Regulus regulus*) dicht gedrängt auf wenigen Weidenbäumen in Richtung nach der Erfelder Fähre weiterzogen. Wenn auch bisher kaum Frostwetter geherrscht hatte, so war doch der späte Zugtermin sehr auffallend. Darüber hinaus hatte ich nie zuvor eine solche Anhäufung von Goldhähnchen auf engem Raum beobachtet. GEBHARDT-SUNKEL berichten in „Die Vögel Hessens“, S. 209, von 2 Winterbeobachtungen im Dezember 1951, und zwar jeweils eines einzelnen Vogels, wie auch JAKOBS in „Ornithologische Mitteilungen“ 12, S. 13, 1960, nur von einem einzelnen Vogel schreibt. Da ich trotz eifrigen Suchens späterhin keine Sommergoldhähnchen mehr in der Gegend antraf, vermute ich echten Zug, der infolge der ungewöhnlich milden Herbstwitterung sich stark verzögert hatte.

Landwirtschaftsrat KARL ROTHMANN, Groß-Umstadt

Beobachtung von Seidenschwänzen — *Bombycilla garrulus* — in Idstein/Ts.

In der Nähe des Bahnhofes Idstein sah ich auf einem von Hecken umgebenen niedrigen Baum auf etwa 15 m Entfernung 8—10 Seidenschwänze am 8. 11. 1959 gegen 16.30 Uhr.

Forstmeister P. GANSE, Idstein/Ts.

Verhalten eines Storchenspaars in Langstadt/Kreis Dieburg

Das Langstädter Storchennest steht seit 1938 auf dem Lüftungskamin der Volksschule. Das Nest hatte zuletzt eine Höhe von etwa 1,30 Meter und war an der Nordseite durch Witterungseinflüsse stark beschädigt.

Das Storchenspaar hatte wohl bei seinen jährlichen Aufstockungsarbeiten den fortschreitenden Verfall seines Nestes an der Nordseite berücksichtigt und die Horstmulde aus dem Mittelpunkt nach Süden verlagert. Trotzdem wurde die Gefahr immer größer, daß das Nest — vielleicht gerade mit Jungen besetzt — herabstürzen würde.

Die letzte Brut im alten Nest war mit vier Jungen sehr erfolgreich. Der Abflug ins Winterquartier erfolgte in der zweiten Augushälfte. Leider wurde einer der beringten Jungstörche bereits am 1. 9. 1958 bei Murcia in Südspanien geschossen.

Im Herbst 1958 entschlossen wir uns, das baufällige Nest abzutragen und durch einen, vom Bund für Vogelschutz in Giengen bezogenen Storchenkorb zu ersetzen. Der Storchenkorb aus Weidengeflecht mit einem Durchmesser von 1,20 Meter und einer Seitenhöhe von etwa 20 Zentimetern, wurde naturnestartig mit Reisig ausgelegt. In die Nestmitte wurde Stroh gebracht.

Gegen Ende März 1959 kehrte der erste Storch zurück. Zunächst scheute er offensichtlich vor dem neuen Nest. Am 29. 3. saß er erstmals im neuen Storchenkorb und am 3. 4. war auch der zweite Storch da. Am 4. 4. standen beide Störche auf dem Horst und am 6. 4. konnte dort die Kopulation beobachtet werden. An diesem Tage versuchte ein dritter Storch auf dem Nest zu landen, wurde jedoch von den beiden Eingewohnten abgewehrt.

Am 10. 4. war der Horst erneut Schauplatz mehrerer mit Erbitterung ausgetragener Kämpfe bei denen die Störche so aneinandergerieten, daß sie vom Dach herunterstürzten. Eine deutliche Verletzung konnte zum Glück nicht festgestellt werden. Gleichzeitig stand, nach Beobachtungen eines Landwirtes, auch der zweite Langstädter Storch im Streit mit einem fremden Storch. In der ersten Abenddämmerung erfolgte nochmals ein Angriff auf den Horst. Ein fremder



Foto: O. Diehl

Storch stürzte dabei in den benachbarten Hof. Er war unverletzt und nicht beringt.

Am 29. 5. sah man vom Kirchturm aus mit dem Fernglas drei kleine Störche in der Horstmulde. Einige Tage später lagen zwei davon tot im Schulhof. Der verbliebene Jungstorch wurde bestens versorgt. Auch das Bringen von Reisig und anderem Nistmaterial wurde mehrfach beobachtet.

Bei der Beringung des Jungstörches am 1. 7. erlebten wir eine Überraschung: sein rechtes Bein war mit einem verfilzten und verknöteten Knäuel Dreschkordel gefesselt, das ein Altstorch als Nistmaterial eingetragen hatte. Dem jungen Storch war nicht nur das Bein abgeschnürt, sondern er war auch an den Horst angebunden, weil sich die Kordel in dem sperrigen Reisig fest verankert hatte. Seine Bewegungsfreiheit war auf etwa 30 Zentimeter beschränkt. Wir befreiten ihn von der Fessel. Am gesunden Bein war die Zehenpartie gelblich, am abgeschnürten dagegen war sie schwarz und dick angeschwollen. An einer Stelle war eine tiefe Abschnürungsrinne. Unsere Hoffnung auf die Heilung des Beines wurde auf eine lange Probe gestellt. Erst am 18. 7. schien er den kranken Ständer kurzzeitig zu belasten. Bei seinen späteren Flugübungen ersetzte er den fehlenden Halt durch Aufstützen des Schnabels auf den Horstrand.

Am 30. 7. flog er zum ersten Male und kam erst am 31. 7. zurück zum Horst. Am 2. und 3. 8. flog er ebenfalls aus und stand stundenlang an seinen Landeplätzen